

Wieder-
geburt.

Die deutsche Wiedergeburt muß von der deutschen Kindernatur ausgehen; greifenhafte Völker, wie z. B. die heutigen Türken, sind dieses Auskunftsmittele beraubt; jugendlichen Völkern steht es immer zu Gebote. Benutzen sie dasselbe so kehrt auch der Glaube wieder bei ihnen ein; echter Glaube ist immer Kinderglaube; und echte Menschheit immer Kindheit. Es gilt hier, eine Art von optischer Täuschung zu zerstören; in reinen Menschen hat man oft etwas Kindliches gefunden; aber es ist umgekehrt: in den Kindern liegt noch das rein Menschliche. Und dieses, als das Wesentliche, ist das Primäre. Ebenso auf volksthümlichem Gebiet: das Volksthümliche ist keineswegs bäuerlich, aber wohl ist der Bauer volksthümlich; Subjekt und Prädikat dürfen hier nicht verwechselt werden. Durch ihre kindliche Anlage sind also die Deutschen ganz besonders zur — Menschlichkeit befähigt. Auf religiösem Gebiet endlich verhält es sich ebenso: das Menschliche ist nicht gut, weil und insofern es christlich ist; sondern das Christliche ist gut, weil und insofern es menschlich ist. Christus, der sich selbst stets „des Menschen Sohn“ nannte, hat damit klar und deutlich ausgesprochen, welchen Begriff er für den höheren hielt. Der Name Mensch schlägt jeden andern Namen. Christus, das Kind, ist auch in einem hohen nämlich im religiösen Sinne Künstler; in jener wie in dieser Hinsicht zeigt er sich als ein solcher „Realist“, daß er mit seinem eigenen Fleisch und Blut malt; daß er sein Kunstwerk nicht außer sich, sondern in sich hinstellt; und daß ihm der gesammte Himmel zum Rahmen desselben kaum groß genug ist. Kinder produziren nicht Kunstwerke sondern agiren selbst als Kunstwerke; sie spielen: so lange sie noch klein sind, in heiterer und wenn sie erst erwachsen sind, in erhabener Art. Die Tragödie des Kindes — es ist eigentlich die eines jeden Kindes — welches die Schlechtigkeit der Welt zum ersten Mal kennen lernt, ist vielleicht die traurigste aller Tragödien. Wenn sie sich durch ein ganzes Leben hinzieht, vermag sie das „Mitleid“ und die „Furcht“ einer Welt zu erregen; so im Leben Christi; es ist ein Spiel, ein tief erschütterndes Trauerspiel! Wie Mythos die erste und früheste, so ist Religion die letzte und höchste Kunst. Christus wurde als Kind von Herodes verfolgt und als Künstler von Pilatus dem Tode überliefert; der echten deutschen Bildung, die gleichfalls auf diesen zwei Faktoren beruht, geht es nicht viel besser; Dubois-Reymond hat versucht, den Goethe'schen Faust — also die erste Hinlenkung des Deutschen zum positiv künstlerischen Ideal — spezialistisch abzuschlachten; Mommsen, das Haupt der heutigen äußerlichen römischen Bildungsmacht der Deutschen, überlieferte die innere griechische künstlerische Bildung derselben ruhig seinen philologischen Kriegsknechten, welche sie an's Kreuz schlugen. Eine Bildung, die keinerlei Herzenstöne anschlägt, ist todt; daß diese Töne in der landläufigen deutschen Bildung so gut wie ganz fehlen, weiß Jedermann; und Jedermann kann die entsprechenden Folgerungen daraus ziehen. Der Mensch bedarf der Wissenschaft, wie des täglichen Brodes; aber er lebt

nicht von Brod allein; und wenn es die Bäcker hundertmal predigen. Es steht anders — und besser. Die Kinder das Volk die Griechen sind die drei verjüngenden Quellen, aus welchen die deutsche Bildung schöpfen darf und soll. Wo findet man die Griechen? In ihren Werken. Wo findet man das Volk? In seinen Liedern. Wo findet man die Kinder? Ueberall. Nur aus dem Mutterschoß des allgemein Menschlichen kann das Kind mit den hellen Augen, die neue deutsche Bildung, geboren werden.

Die Kindernatur des Deutschen fordert nothwendig einen politischen Kunstpolitik. Zug als ergänzendes Gegengewicht in seinem Charakter. Wo derselbe fehlt wie bei Hölderlin oder wo er überwiegt wie bei Friedrich II, ist — ohne daß man die Person selbst als schuldig befinden darf — die eigentliche Harmonie ihres menschlichen Daseins gestört; Schiller's Sympathie für den Einen und seine Antipathie gegen den Andern ist hierin die Bouffole für das innerste Fühlen des deutschen Volkes. Es ist nur natürlich, daß jener Zug mehr im deutschen Süden dieser mehr im deutschen Norden sich entwickelte; gleichwie dem Kinde der Künstler, steht dem Politiker der Krieger sehr nahe; aber jetzt nachdem Deutschland geeinigt ist, werden auch Künstler und Politiker sich näher rücken müssen als bisher. Wie der Deutsche äußerlich zwischen Land und See, so steht er innerlich zwischen Kunst und Politik. Diese künstlerisch-politische Thätigkeit sollte, planmäßig und bewußt, auf das gesammte deutsche Geistesleben angewandt werden. Hier ist der entscheidende Punkt, wo die kindliche und die männliche Natur des Deutschen sich begegnen. Die Dinge nehmen wie sie sind, heißt vernünftig und heißt Politiker sein; insofern ist vielleicht Politik die höchste Aufgabe des Menschen; aber aus den Dingen — nachdem man sie genommen hat wie sie sind — Das machen, was sie sein sollen, heißt schöpferisch und heißt Künstler sein; insofern ist Kunst eine noch höhere Aufgabe, welche jene andere in sich begreift. Man treibt Eisenbahnpolitik und Handelspolitik; man sollte nun auch „Kunstpolitik“ treiben; damit würde ein neuer und höchst bedeutsamer Faktor ins nationale Leben der Deutschen eintreten. Kunst Handel Politik stehen in naher Verbindung mit einander; nicht nur weil der erstere Faktor von den beiden letzteren äußerlich oft stark beeinflusst wird; sondern auch aus tieferliegenden Gründen. Die Politik ist ein „Rechnen mit gegebenen Größen“; eben das ist auch die Hauptaufgabe des Handels und er erscheint dadurch als eine bloße Unterart der Politik; aber auch alle Kunst ist ein Rechnen oder Operiren mit gegebenen Größen d. h. mit der menschlichen Individualität und ihren Bethätigungen; nur daß dort der Ton mehr auf dem „Rechnen“ hier mehr auf dem „Gegebenen“ liegt. Mithin nimmt die Politik eine Mittelstellung zwischen Handel und Kunst ein; sie ist oft genug Handel und immer Kunst; so daß in letzterer Hinsicht sogar auf den Handel, der stets und ausnahmslos Politik ist, ein gewisser künstlerischer Schimmer fällt. Jede Thätigkeit, in ihrer Vollendung, wird zur Kunst. Aristoteles